

25 Jahre
יד רות
Yad Ruth

מקור המידע: 



Rundbrief 60
März/April 2023

*In Gottes Hand sind die Tiefen der Erde,
und auch die höchsten Berge sind sein.*

Psalm 95,4.

Liebe Freundinnen und Freunde von Yad Ruth,

wir hoffen, dass es Ihnen gut geht und Sie die derzeitigen herausfordernden Krisen bewältigen können. Der einjährige russische Angriffskrieg beeinflusst unser Leben doch erheblich. Die Inflation, die Aufnahme von ukrainischen Flüchtlingen und Bilder des Krieges gehören schon fast zum Alltag. Danke für Ihre Treue. In diesem Rundbrief erfahren Sie wieder neue Einblicke in unsere Projekte. Danke für Ihre finanzielle Unterstützung, denn ohne diese könnte kein Projekt umgesetzt werden. Die hohe Inflation hat auch Auswirkungen auf alle unsere Projekte.

Und trotz dieser Auswirkungen konnten wir alle unsere Projekte wie gewohnt und zugesagt unterstützen. An unsere Projekte gingen 93,47 % unserer Ausgaben. Damit hielten sich unsere Nebenkosten mit 6,53% auf einem sehr niedrigen Niveau, das wir auch in diesem Jahr anstreben. Wir hoffen sehr, dass wir unsere Projekte in Israel, Moldawien, Äthiopien und im Baltikum auch weiterhin verlässlich unterstützen können. Dies wird uns nur durch Ihre tatkräftige Unterstützung gelingen.

Mit einem herzlichen Shalom und Segenswünschen für das Jahr 2023

Gabriele Hannemann und Michael Hannemann

Irmgard Hauschild

Barbara Maier,

Detlef Rieckmann

Moldawien - Kleiner Staat mit vielen Problemen

Die Republik Moldau, umgangssprachlich auch Moldawien genannt, hat seit Juni 2022 den Status eines EU-Beitrittskandidaten.

Die ehemalige Sowjetrepublik, die seit 1991 unabhängig ist, gilt als einer der ärmsten Staaten Europas mit rund 2,5 Millionen Einwohnern. Der Krieg und die Energieknappheit stürzen auch dieses Land ins Elend. Die Inflationsrate von 35 Prozent, die Versorgung von über 100.000 Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine und die fünffache Erhöhung der Stromkosten haben massive Auswirkungen auf die Bevölkerung. Die Stromversorgung erfolgt aus Transnistrien und Rumänien, die Gasversorgung nach wie vor aus Russland.

Die Angst vor einem Angriff aus Russland beherrscht die Bevölkerung, aber noch mehr die Sorge vor einer innenpolitischen Destabilisierung.

In Moldawien leben derzeit noch 15.000 Juden. Der Verband der Holocaust-Überlebenden verzeichnet noch 30 Personen

Neues aus dem Pflegeprojekt in Moldawien

Derzeit unterstützen wir 11 pflegebedürftige jüdische Überlebende in Moldawien. Es sind Personen, die im Bett liegen müssen und rundum versorgt werden müssen. Auf unserem Kurzbesuch machten wir noch vier Hausbesuche bei Moisei Sulim, Mira Schwarz, Lubmilla Grosul und Fanya Pavlotcaia. Wir waren sehr betroffen darüber, in welchem Zustand die zu Pflegenden waren. Die Pflegerinnen werden von Yad Ruth bezahlt und diese Personen könnten ohne die Unterstützung gar nicht würdevoll leben. Die Pflegerinnen versorgen den Haushalt, helfen bei der Körperpflege, geben das Essen und die Medikamente.

Greta mit ihrem Vater Moisei



Herr Moisei S. ist als Kind mit seiner Familie 1942 nach Kasachstan geflohen. Früh hat er seine Mutter verloren, die an Thyphus gestorben ist.

Nach unserer Ankunft in Chisinau, hörten wir von Greta, die gerne mit uns sprechen wolle. Sie ist aus der jüdischen Gemeinde und kennt seit langem die Arbeit von Yad Ruth.

Wir trafen Greta am nächsten Tag in der Wohnung ihres 90 Jahre alten Vaters Moisei S.

Sie kümmert sich seit einem Jahr um ihren Vater, der nach einem Sturz pflegebedürftig ist und Tag und Nacht eine Betreuung braucht. Greta ist daher ununterbrochen in der Wohnung des Vaters und mittlerweile am Ende ihrer Kräfte. Wir sind ihrer Bitte um Unterstützung nachgekommen. So kann Greta eine weitere Pflegekraft organisieren und sich erholen. Auch hat sie dann wieder Zeit sich ihren Kindern und Ehemann zu widmen.

Wir haben in unseren Gesprächen erfahren, wie schwierig es geworden ist Pflegepersonal zu finden. Junge Leute sind nicht bereit, diese schwere Arbeit zu machen. So sind es überwiegend ältere Personen, die in der Pflege arbeiten. Besonders unzufrieden sind die Pflegebedürftigen, weil das Personal oft wechselt. Auch in Moldawien ist der Pflegenotstand angekommen.

Die Suppenküche in Chisinau



Mitnahme von Mahlzeiten für Zuhause

Die Suppenküche für jüdische Überlebende und arme alte Jüdinnen und Juden in Chisinau

Seit dem 1.8.2005 bietet Yad Ruth eine Suppenküche für 40 jüdische Überlebende sowie ältere Juden an. Vom 5.12.2022 bis 8.12.2022 besuchten Gabriele Hannemann und Detlef Rieckmann das Projekt. Nach der Coronapause konnten wir endlich wieder Besuche in Chisinau machen. Bereits am Flughafen waren zahlreiche ukrainische Flüchtlinge, die auf eine Aufnahme in Moldawien warteten. Wir besuchten die von Yad Ruth gegründete Suppenküche. Es war total anders als sonst. Das servierte 3-Gänge-Menü fand in einer unbeheizten Kantine statt, alle trugen dicke Mäntel und Jacken, um das Essen einzunehmen. Uns ereilte die traurige Nachricht vor Ort, dass das ganze Kantinegebäude ab dem 1.1.2023 nicht mehr benutzt werden würde. Die Elektrizitätskosten wären von 400 Euro auf 2000 Euro gestiegen und die Lebensmittelpreise um 35 Prozent; auch dem Personal war schon gekündigt worden. Wir teilten uns mit anderen Anbietern das Ambiente der Kantine für eine Stunde am Tag. Diese Botschaft mussten wir den alten Jüdinnen und Juden leider mitteilen, aber mit Blick darauf, dass es einen neuen Platz für eine Kantine geben würde. Alle waren betroffen, traurig und sehr aufgebracht. Für Januar 2023 erhielten sie Lebensmittelpakete. Ab dem 1.3.2023 gibt es einen neuen Platz für die Suppenküche, wieder mit warmen Mahlzeiten. Die Leitung der Kantine übernimmt Tatiana O. Aufgrund der gestiegenen Kosten können wir aber nur noch 30 Leute essen lassen und hoffen aber, dass wir die Zahl wieder auf 40 Personen hochsetzen können. Eine monatliche Unterstützung für eine jüdische alte Person wären 77 Euro. Bitte unterstützen Sie diese Menschen. Eine tägliche warme Mahlzeit und auch ein sozialer Kontakt am Tag retten diese Menschen, um würdig zu überleben.

Spende: Suppenküche in Moldawien

Israel

In Israel leben nach jüngsten Zahlen noch 150.600 Zeitzeugen des Holocausts. Mehr als tausend von ihnen sind bereits über 100 Jahre alt, wie die Behörde aktuell zum Holocaust Gedenktag am 27.1.2023 ermittelte. Rund ein Drittel dieser Personen lebt unterhalb der Armutsgrenze und ist auf Unterstützung angewiesen. Mit Hilfe unserer israelischen Partnerorganisation, der Senior Citizenship aus Bat Yam, unterstützen wir monatlich 30 Überlebende mit einem 80 Euro Gutschein im Hinblick auf den Kauf von Lebensmitteln.



*Herzlich
willkommen
in Israel*

«walking or sitting on the conveyor is strictly forbidden»



Simi Ohayon

Yad Ruth unterstützt sie durch die Association for Senior Citizens in Bat Yam, Israel. Sie wurde 1928 in Marokko geboren. Sie ist Witwe. Ihr einziger Sohn starb ganz unerwartet vor zwei Jahren im Alter von 60 Jahren. Das war für sie eine ganz große Tragödie. Sie hat noch zwei Enkelsöhne; sie lebt allein in einer kleinen Wohnung mit ganz einfachen Mobiliar. Ein Enkel kümmert sich liebevoll um sie.



Vor ca. vier Jahren fing sie an, sich der Senior Citizenship Organisation anzuschließen. Jetzt besucht sie diese viermal die Woche. Dort bekommt sie ihre Mahlzeiten. Das ist eine große Hilfe für sie, denn sie hat eine sehr kleine Rente. Dort zu sein und an den angebotenen Aktivitäten teilzunehmen hilft ihr, ihre Einsamkeit und ihre Trauer über den plötzlichen Tod ihres Sohnes zu überwinden.

Als Kind jüdischer Eltern in den Bergen Marokkos geboren, erlebte sie bald mit ihren Eltern Armut. Sie konnten das neunjährige Kind nicht mehr versorgen und gaben es zu einer Tante in Casablanca/Marokko. Dort musste sie für ihren Lebensunterhalt arbeiten, indem sie Sachen verkaufte, putzte, Hausarbeit machte. Aus diesem Grund konnte sie nicht zur Schule gehen.

Da Marokko eine Kolonie Frankreichs war und Frankreich den Krieg gegen Nazi-Deutschland verlor, stand Marokko unter deutscher Herrschaft. Die Nazis begannen, der jüdischen Bevölkerung ihre antijüdischen Gesetze aufzuzwingen. Das bedeutete für Simi, dass sie auch deshalb weiterhin nicht zur Schule gehen durfte.

Sie erinnert sich an die große Aufregung der Menschen in Marokko, als 1942 amerikanische Soldaten das Land befreiten. Da war sie 14 Jahre alt. Als sie 17 Jahre alt war, war der Weltkrieg zu Ende. Sie ging dann nach Spanien und lebte dort 13 Jahre. 1958 machte sie Aliyah nach Israel. Dort heiratete sie und ihr einziger Sohn wurde geboren. Obwohl ihr Leben sehr hart war, beklagt sie sich nie.



Ovadia Beckie

Ovadia ist eine von 30 Holocaustüberlebenden, die einen Lebensmittelgutschein regelmäßig erhält. Sie wurde 1945 in Bulgarien geboren, wanderte 1998 nach Israel aus. Sie ist Witwe und lebt bei ihrer Tochter. Ovadia hat Krebs und leidet an Depressionen.

Vladimir Kuklin

Gaby Hannemann wurde im Januar 2023 bei einer Lehrerfortbildung in Yad Vashem, Jerusalem, von einer Mitarbeiterin angesprochen, ob der Verein Yad Ruth e.V. einen ukrainischen Flüchtling finanziell unterstützen könnte für einen Zahnersatz.

Es handelt sich um Vladimir Kuklin, 70 Jahre alt. Er ist der Enkel von Ivan und Alexandra Romanyuk aus dem Dubno Distrikt, Ukraine. Seine Großeltern hatten ab Juni 1941 bis März 1944 das jüdische Ehepaar Ben-Zion und Sarah Binstock versteckt. Nach der Befreiung zog das Ehepaar nach Moskau. Die Romanyuks wurden von Yad Vashem mit dem Titel Gerechte unter den Nationen geehrt.

Die Verbindung zwischen den Geretteten und den Rettern hielt ein Leben lang an. Selbst die nachfolgenden Generationen hatten weiterhin Kontakt und Vladimir Kuklin, der Enkel der Romanyuks, emigrierte nach Ausbruch des Ukraine-Krieges 2022 nach Israel zu einem Neffen des geretteten jüdischen Ehepaares. Leider verstarb der Neffe kurz nach Vladimirs Ankunft in Israel, und er hatte keine Bezugsperson mehr. Seitdem sorgt Yad Vashem für ihn. Als aber ein kompletter Zahnersatz für V. nötig wurde, wurde Yad Ruth e.V. gebeten, auszuhelfen. Es geht dabei um eine Summe von 1500 Shekel = ca. 440 Euro. Spende: Zahnersatz

Text und Bild: Irmgard Hauschild

Getreideprojekt in Äthiopien

Nach einer kurzen Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs zählt Äthiopien heute wieder zu einem der ärmsten Länder auf der Erde. Wieder einmal ist die lebensnotwendige Regenzeit ausgeblieben. Zu Beginn dieses Jahrs besuchte unsere Außenministerin Annalena Baerbock mit einem Team das Land, um sich einen eigenen Eindruck über die Auswirkung einer weiteren Dürreperiode, gefolgt von großer Hungersnot im Land, zu verschaffen. Um seine Bevölkerung mit Nahrung zu versorgen, ist Äthiopien zudem regelmäßig auf den Import von Weizen aus der Ukraine angewiesen. Jedoch sind seit dem Angriffskrieg aus Russland bislang erst wenige Getreidelieferungen eingetroffen. Entsprechend klettern die Preise, besonders für Nahrungsmittel, immens in die Höhe, während parallel dazu lebensnotwendige Dinge, wie bestimmte Medikamente, einfache Hygieneartikel und vieles andere in Äthiopien zurzeit gar nicht mehr vorhanden oder nur zu unerschwinglichen Preisen erhältlich sind. Viele Handwerksbetriebe, wie z.B. das Baugewerbe haben geschlossen, wodurch die Bevölkerung kaum noch eine Arbeitsmöglichkeit findet.

Unsere 12 kinderreichen Großfamilien werden inmitten dieser Lage hingebungsvoll durch unsere beiden Kontaktpersonen, Frau Dr. Shitaye und Alaseb, mithilfe unseres Getreideprojektes unterstützt und so gut es geht, auch medizinisch und seelsorgerlich umsorgt. Alle warten sehnsüchtig darauf, endlich ins Land ihrer Vorfahren nach Israel ausreisen zu dürfen, manche schon seit über 20 Jahren. Währenddessen sind Mütter und Väter alt, schwach, krank und gebrechlich geworden. Immer wieder sprechen unsere Großfamilien Frau Dr. Shitaye gegenüber ihre unendliche Dankbarkeit für jeden Spender des nahrhaften Getreides Teff aus, welches sie mit ihren Kindern vor dem Verhungern bis heute bewahrt hat.



Spende: Getreideprojekt

Holocaust-Überlebende und der Antisemitismus

Als hätten die Holocaust-Überlebenden nicht genug erlebt, erfahren, erlitten! Jetzt müssen sie sich auch noch mit ansehen, wie der Antisemitismus sich überall auf der Welt – Deutschland nicht ausgenommen, wobei das einem nach Auschwitz undenkbar vorkommt – nicht nur verbreitet, sondern sich in den meisten Gesellschaftsschichten etabliert. Er wächst und gedeiht: Juden werden schon wieder bedroht, angegriffen, angespuckt, geschlagen. Der Zentralrat der Juden meldet täglich Hass-Nachrichten. Die Zahl der antisemitischen Vorfälle steigt an. Vor kurzem hat die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) ihre Zahlen für das erste Halbjahr 2022 veröffentlicht. Sie dokumentierte damit nach eigenen Angaben durchschnittlich mehr als zwei antisemitische Vorfälle pro Tag. Darunter waren unter anderem neun Angriffe, zehn gezielte Sachbeschädigungen, zehn Bedrohungen und 417 Fälle verletzenden Verhaltens.

Spätestens nach dem Documentaskandal im vergangenen Sommer scheint der Antisemitismus in Deutschland nicht nur „auf der Straße“ mit sogenannten No go areas für Juden, sondern selbst unter den Vertretern der Kunst und Politik sein wahres, hässliches Gesicht gezeigt zu haben. Man hat nicht nur den jüngeren, sondern auch den älteren Besuchern der documenta 15 in Kassel zugemutet, sich nach mehr als 75 Jahren das wohlbekannte Schrecken in Form von offenen antisemitischen Bildern und Motiven erneut ansehen zu müssen. Man hat es gewagt, sie erneut mit judenfeindlichen Abbildungen von Hakennasen und wulstigen Lippen zu konfrontieren. Man hat den israelischen Juden als Teufel karikiert – nicht ohne Erfolg, trotz des Skandals.

Und wieder einmal aus der Geschichte nichts gelernt. Für Holocaust-Überlebende ist diese Entwicklung kaum zu ertragen. Angesichts ihrer traumatischen Erfahrungen war für sie das Versprechen von Nachkriegsdeutschland, so etwas würde sich niemals auf dem deutschen Boden wiederholen, immer eine Hoffnung gewesen, vor allem für ihre Nachkommen. Was erleben sie nun stattdessen? Eine bittere Enttäuschung. Denn jeder antisemitische

Vorfall, jede angegriffene Synagoge, jeder durchgestrichene Judenstern, jede verbrannte Israelflagge, jeder zerstörte Stolperstein lässt ihre Hoffnung Tag für Tag schrumpfen. Im Januar letzten Jahres appellierte die Holocaust-Überlebende Inge Auerbacher im Bundestag an die Menschen in Deutschland, sich dem Antisemitismus entgegenzustellen. „Leider ist dieser Krebs wieder erwacht, und Judenhass ist in vielen Ländern der Welt, auch in Deutschland, wieder alltäglich“, sagte sie: „Diese Krankheit muss so schnell wie möglich geheilt werden.“

Entscheidend in solch einer Situation sei nun die Frage, sagte zu dem Thema Christoph Heubner, Vizepräsident des Internationalen Auschwitz Komitees für Holocaust-Überlebende, ob es der deutschen Gesellschaft gelingen würde, einen Schritt weiter zu gehen. Sie müsse deutlich machen, dass Antisemitismus nicht toleriert wird. „Es war über jahrzehntelang gesellschaftlicher Konsens, dass Antisemitismus zu ächten ist. Aber viele

Liebe deutsche Freunde,
vielen, vielen Dank für die schönen und werten Geschenke
zum Chanukkah-Fest.

Wir sind alle sehr begeistert. In diesem Jahr, das mit Krankheiten und
Kriegsmeldungen unsere Leben bedrohte, sind Deutsche und Letten
zunehmend solidarisch geworden. Trotz der Vergangenheit: Heute „bis
an den Ostseestrand selbstständig und unzerteilt“.
Die Holocaustüberlebenden und verfolgten Juden in Lettland, un-
ser Verein LEGU, steht in besonders harter Haltung gegen den neuen
Totalitarismus, der diesmal aus dem Osten kommt. Wir wollen in
Demokratie und Frieden weiter leben. Heute begrüßen wir die Bemü-
hung Deutschlands eine gemeinsame Strategie für die Verteidigung der
Demokratie in Europa zu schaffen.

Warum diesmal über Politik? Ich bin sehr alt geworden. Erinnerung die
Vergangenheit.
Ich wollte selbst sehen, was nach dem Kriege gegen die Ukraine
in Europa passiert.

Nochmals – vielen Dank für die „hellen“ Chanukkah-Pakete,
wünsche schöne Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Ihr Leo Dribins

Text & Bilder: Michael Hannemann

Chanukkah-Paketaktion 2023

Auch in diesem Jahr soll es wieder eine Chanukkah-Paketaktion nach Lettland und Litauen geben. Im Jahr 2022 mussten alle gepackten Pakete per Post versandt werden. Unser Spediteur für Litauen konnte die Pakete aufgrund des Ukraine-Krieges nicht mehr transportieren. Dies war für uns schon eine kleine logistische Herausforderung. Eine überaus hilfreiche kleine Postanahmestelle in Wentorf hat es möglich gemacht uns beim Versand der Pakete tatkräftig zu unterstützen.

Die Pakete kamen bis auf drei Pakete rechtzeitig zum Chanukkah-Fest bei den Empfängern an.



Wir hoffen sehr, dass wir Claudia Holzmann und die SchülerInnen der Berufliche Schule Chemie, Biologie, Pharmazie, Agrarwirtschaft (BS 06) aus Bergedorf wieder gewinnen können um uns auch in diesem Jahr beim Aussuchen der Paketinhalte und beim Verpacken tatkräftig zu unterstützen. Dies ist aber alles noch nicht sicher.

BILDUNGSARBEIT

Albrecht Weinberg *einer der letzten Überlebenden von Bergen-Belsen*

Am 15. April befreiten die britischen Truppen das Konzentrationslager Bergen-Belsen.

Damit endete für Albrecht Weinberg ein fast zweijähriger Leidensweg, der im April 1943 mit Auschwitz begann.

Im Alter von 87 Jahren kehrte er aus den USA nach Deutschland zurück. Phoenix zeigte in der vierten Folge der Reihe: „Jahrhundertzeugen“ seine Erinnerungen als Graphic-Novel. Er ist Ehrenbürger von Rhaderfehn und Namensgeber des dortigen Gymnasiums. Albrecht Weinberg wird von Frau Daenekas begleitet.

Ohne ihre Unterstützung wären die Einsätze nicht mehr denkbar. Herr Weinberg ist 97 Jahre alt.

Die Schulklassen wurden von Gabriele Hannemann über die historischen Ereignisse vorbereitet. Ein Teil des Filmes über Albrecht Weinberg wird gezeigt. Anschließend gehen die SchülerInnen in den Dialog mit ihm.

Einsätze:

Der 97-jährige besuchte mit Gerda Daenekas zwei Schulen in Schleswig-Holstein. Am 13.11.2022 fand eine Veranstaltung mit ihm im Audienzsaal des Rathauses in Lübeck vor 120 Schülern der Ernestinenschule zu Lübeck statt. Am 14.11.2022 sprach er in der Yad Vashem Partnerschule, der Stormarnschule, in Ahrensburg. Yad Ruth lud Albrecht ein und organisierte seinen Besuch.

Zitat: „Erst durch Albrecht habe ich verstanden, was damals geschah“.



Von Ungarn nach Auschwitz – ein Mädchen allein auf der Flucht –

Eva Szepesi mit Celina Schwarz, Berlin

Eva Szepesi wurde am 27.01.1945 von den Soldaten der Roten Armee in dem Vernichtungslager Auschwitz befreit. Unter den Häftlingen befand sich ein bewusstloses Mädchen namens Eva Diamant. Sie war eines von etwa 400 Kindern unter 15 Jahren, die sich noch in Auschwitz befanden. Im Spätsommer 1949 kehrte Eva nach Ungarn zurück und suchte vergeblich nach ihrer Familie. 50 Jahre lang war sie nicht in der Lage, über die damalige Zeit zu sprechen. Erst seit Mitte der neunziger Jahre kann sie über das Erlebte sprechen. Das Thema: „Flucht, Leben im Versteck und Auschwitz“ prägten ihre Lebensgeschichte. Ihre Biografie ist mit dem Titel: „Ein Mädchen allein auf der Flucht“ im Metropol Verlag erschienen. „Meine Nachmittage mit Eva – über ein Leben nach Auschwitz“, veröffentlichte Bärbel Schäfer im Jahr 2017. Die Verfilmung ihrer Lebensgeschichte ist zu sehen in dem Film: „In der Luft, da bleibt deine Wurzel“ und erschien im November 2022.

Die Einsätze fanden

an der Dorothea-Schlözer-Schule, Jerusalemsberg 1-3, Lübeck statt, an der Dahlmannschule, in Bad Segeberg und an der Hanse-Schule, Lübeck.



A. Weinberg mit SchülerInnen im Rathaus von Lübeck

Eva Szepesi und ihre Enkelin Celina Schwarz

Die 94 jährige Eva Szepesi besuchte mit ihrer Enkelin drei Schulen in Schleswig-Holstein. Das war auch für uns ein neues und nachhaltiges Erinnerungsformat. Am 7.11.2022 fand eine Veranstaltung in der Dorothea-Schlözer-Schule in Lübeck statt, am 8.11.2022 eine an der Dahlmansschule in Bad Segeberg und am 9.11.2022 eine an der Hanse- Schule in Lübeck. Die meisten Schulklassen wurden von Gabriele Hannemann auf den Zeitzeugenbesuch inhaltlich vorbereitet. Celina Schwarz, die Enkelin, führte jeweils ein Gespräch mit ihrer Oma über die Zeit auf der Flucht und in Auschwitz. Auch die transgenerationale Weitergabe war ein Thema. Die Altersnähe der Enkelin zu den Schülerinnen und Schülern war ein erheblicher Gewinn, weil sie auf Fragen viel konkreter und aktueller eingehen konnte. Auch das Thema: „Antisemitismus in Deutschland“ war dabei ein wichtiger Gesprächspunkt.

Text & Bilder: Gabriele Hannemann



Deutschland

Veranstaltungen von Yad Ruth

Veranstaltungen mit dem Zeitzeugen Tswi Herschel, seiner Tochter Natalie und seiner Enkelin Jessica



Montag, den 27.3.2023

Stormarnschule Ahrensburg- Yad Vashem Schule in Schleswig -Holstein

Dienstag, den 28.3.2023

Schule an der Wakenitz, Lübeck,

nachmittags Nachbereitungstreffen mit der Yad Vashem Lehrerreisegruppe, Schleswig-Holstein

Mittwoch, den 29.3.2023

Prenski Schule, Lübeck

Donnerstag, den 30.3.2023

Berufsschule Bad Oldesloe

Freitag, den 31.3.2023

Grundschule Mühlenredder, Reinbek Erstbegegnung

mit der Shoah mit zwei vierten Klassen.

»... wohin Du gehst,
dahin werde auch ich gehen.«

Ruth 1,16

Für unsere Arbeit sind wir ausschließlich auf Spenden und / oder praktische Mithilfe angewiesen. Wir freuen uns über jede Einladung, um über einzelne Projekte zu berichten oder Informationsveranstaltungen zu gestalten.

Wenn Sie unsere Arbeit finanziell unterstützen möchten:
Yad Ruth e.V.
Commerzbank Reinbek
IBAN DE84 2004 0000 0262 6570 00
BIC COBADEFFXXX

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

Yad Ruth e. V.

Postfach 80 10 18

21010 Hamburg

Telefon +49-40-727 85 20

Fax +49-40-722 99 20

E-mail yadruth@gmx.de

www.yadruth.de

Yad Ruth e. V. ist von den deutschen Finanzbehörden als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen senden wir Ihnen automatisch am Anfang des Folgejahres Ihrer Spende. Bitte senden Sie uns mit Ihrer ersten Überweisung Ihre vollständige Anschrift (gerne auch per E-Mail oder Post), damit wir Kontakt mit Ihnen halten können.

Gabriele Hannemann

1. Vorsitzende

Trägerin des VERDIENST-
KREUZES AM BANDE

Michael Hannemann

Geschäftsführer

Irmgard Hauschild

Hannes und Barbara Maier

Detlef Rieckmann

Der Begriff **Holocaust** basiert auf dem griechischen *holókauston* und bedeutet »vollständig verbrannt«. Dadurch werden Juden sinnbildlich als Brandopfer mit Opfertieren vergleichbar, Nationalsozialisten werden in dieser Interpretation sogar zu Priestern. Daher wird inzwischen der Begriff **Shoa** (bibelhebräisch für »Die Katastrophe«) bevorzugt verwendet.

יד רות
Yad Ruth